

Pierre Boulez zum 100. Geburtstag

In wenigen Tagen wird die Musikwelt am 26. März den 100. Geburtstag des Komponisten, Dirigenten, Lehrers und Musikphilosophen Pierre Boulez feiern. Seit 1959 lebte er in Baden-Baden, kurz vor seinem Tode am 5. Januar 2016 wurde er zum Ehrenbürger ernannt. Sein Grab ist auf dem Hauptfriedhof. Nun wird der Platz vor dem Festspielhaus auf seinen Namen getauft. Dieser Mann hat die Musikszene in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geprägt wie kaum ein anderer.

Das berühmteste Zitat von Boulez ist: Man müsste die alten Opernhäuser in die Luft sprengen! 1967 sagte er das in einem Interview mit dem „Spiegel“. Es ist natürlich aus dem Zusammenhang gerissen. Alte Opernhäuser seien Museen, meinte er, taugten nicht für die moderne Oper. Neues könne nur entstehen, wenn man kleine Experimentierbühnen hätte, die nicht unter ökonomischen Druck stünden.

Radikalität in künstlerischen und geistigen Dingen war sein Markenzeichen lebenslang. Er war die Avantgarde der Musik nach dem Zweiten Weltkrieg, war allgegenwärtig, ritt schwere Attacken gegen die alten wie die jungen Komponisten. Kein Ruhm war ihm heilig. Strawinsky nannte ihn einen Agitator, Schostakowitsch einen Erzapostel der Moderne. Beide blieben von ihm nicht verschont, auch wenn sie nicht so übel waren wie Strauss, Sibelius, Henze und viele, viele andere. Auch in der Französischen Revolution floss um des Fortschritts willen viel Blut. So sah Boulez die Dinge, bevorzugte allerdings nur eine „samtene Faust“ (Alex Ross). Die aber kräftig. Viel Feind, viel Ehr.

Die Kurse für Neue Musik in Darmstadt und die Donaueschinger Musiktage dominierte er viele Jahre. Der französische Präsident Pompidou finanzierte ihm 1977 das spektakuläre, unterirdisch gelegene Forschungslabor IRCAM im Centre Pompidou in Paris. Das hat nicht mal Wagner erreicht. Schließlich wurde er ein international gefeierter Dirigent in London und New York. In Bayreuth, das für ihn kein Museum war, dirigierte er „Parsifal“ 1966/2004 und den zunächst heftig attackierten „Jahrhundertring“ 1976. Dort erlebte ich ihn, wie er beim „Jugendfestspieltreffen“ junge Menschen begeisterte, streng und geduldig. In seiner berühmten Nachwuchs-Akademie in Luzern wurde er wie ein Popstar gefeiert. „Man kann mehr erreichen durch Überzeugung als durch Macht“, sagte er mal in einem Gespräch. So ging er auch mit den großen Orchestern um. In der Partitur, die immer vor ihm lag, entdeckte er stets Neues, verfiel nie der Routine. Kristallin begleitete er im Festspielhaus Baden-Baden seinen Freund Daniel Barenboim bei zwei Klavierkonzerten von Franz Liszt und dirigierte das „Siegfried-Idyll von Wagner so luftig, als sei es ein Stück vom frühen Mendelssohn. Er erhielt 26 Grammys, kannte die Musik von Madonna und dirigierte Stücke von Frank Zappa. Für Schubladen war er zu groß.

In Baden-Baden lebte er in einer alten Villa in der Kapuzinerstraße, geschmückt mit Bildern seines Lieblingmalers Paul Klee. Leider gab es keinen „Pompidou“, keine Stiftung, die dieses Haus zu einem Studiumszentrum für Neue Musik machte.

Legendär wie seine Radikalität in künstlerischen Dingen war seine persönliche Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit. Er nahm den Bus, besuchte unspektakuläre Konzerte in der Stadt, liebte, immer maßvoll, gute Speisen und Champagner und Weihnachten eine riesige Tanne in seinem Haus. Aber seine größte persönliche Leidenschaft waren Autos. Das erste, ein Karman Ghia, schenkte ihm sein großer Mäzen Paul Sacher, das letzte, ein Mercedes 300 SL Cabrio, wartet noch auf einen Fan und Käufer. Immer waren es Cabrios, offen musste es sein, wie das ganze Leben von Pierre Boulez, dem Weltbürger und Ehrenbürger von Baden-Baden.